

Nr. 268  
Andreas Karlstadt an Konrad Grebel  
und seinen Kreis in Zürich

[Orlamünde, 1524, nach 24. August]  
(verschollen)

Bearbeitet von Wolfgang Huber

1. Referenz

Der Zürcher Humanist Konrad Grebel, der zunächst ein Anhänger des führenden Reformators Huldrych Zwingli gewesen war, dann aber aus einer radikaleren Haltung heraus eine kritische Position ihm gegenüber entwickelt hatte, berichtete in einem Brief vom 14. Oktober 1524 seinem Schwager Joachim Vadian in St. Gallen:<sup>1</sup>

»Quemadmodum in proximis ad te literis Wittenbergensis Academiae ducibus scripturos nos dixeramus,<sup>2</sup> ita et factum esse<sup>3</sup> scito; et quia Carolostadio nos aliquot ante non multos adeo dies scripseramus,<sup>4</sup> redditae sunt ab eo nu-

---

<sup>1</sup> *Vadianische Briefsammlung* 3, 88f. Nr. 407; *QGTS* 1, 21f. Nr. 15.

<sup>2</sup> Gemeint ist der Brief Grebels an Vadian vom 3. September 1524; *Vadianische Briefsammlung* 3, 84–86 Nr. 404; *QGTS* 1, 11f., Nr. 13. Zum Kreis der radikalen Zwingli-Kritiker um Grebel vgl. LOCHER, *Zwinglische Reformation*, 236–245; STAYER, *Radikalismus*, 168–172; STRÜBIND, *Eifriger*; GOERTZ, Grebel (zu Karlstadt S. 50; 53; 55); zuletzt prägnant KAUFMANN, *Täufer*, 24–31.

<sup>3</sup> Zum Brief des Grebel-Kreises an Luther siehe KGK 269, S. 233f. mit Anm. 6.

<sup>4</sup> Welches vorhergehende Schreiben Grebel hier meinte, ist unklar. An sich konnte die Antwort Karlstadts auf ein Schreiben der Zürcher nicht in weniger als sechs Wochen vorliegen, so dass die Formulierung »aliquot ante non multos adeo dies« nicht zu eng verstanden werden sollte. In Frage kommt von der Aussage im Plusquamperfekt her (Vorzeitigkeit) ein nicht erhaltener, aber zu postulierender Brief des Grebel-Kreises von Anfang Juli 1524, der an Karlstadt die Bitte richtete, eine Schrift über die Kindertaufe (KGK 280) zu verfassen. Darauf deutet in der Quelle (Referenz) die Verwendung der kausal zu verstehenden Konjunktion »quia« hin; vgl. GEORGES, *Handwörterbuch* (1995); NIERMEYER, *Lexicon*. Ganz entsprechend bekundeten die Zürcher in Briefen an Thomas Müntzer vom 5. September 1524 (TMA 2, 347–366 Nr. 103, 1 u. 2) ihre Erwartung, dass dieser in brüderlicher Übereinstimmung mit Karlstadt publizistisch im Sinne einer radikalen Reformation tätig würde; vgl. KGK 269. Die Formulierung »aliquot ante non multos adeo dies« lässt jedoch auch an die Möglichkeit eines zeitlich nur kurz zurückliegenden Schreibens des Grebel-Kreises an Karlstadt denken, das vielleicht erst nach der Weiterreise Westerburgs von Zürich nach Basel (Ende September 1524) abgesandt wurde. Zum Überblick über die nur hypothetisch rekonstruierbare Korrespondenz zwischen dem Zürcher Grebel-Kreis und Karlstadt siehe unten S. 224 Anm. 17. Freilich könnte Grebel bei seiner rasch niedergeschriebenen Darstel-

per literae,<sup>5</sup> tum libelli plus minus octo legendi gratia nobis cum nuncio<sup>6</sup> exhibiti,<sup>7</sup> qui quomodo Carolostadium et Lutherium conveniat, quomodo congressi ante nondum exactum sesquimensem inter se discesserint,<sup>8</sup> quomodo Carolostadius acceperit aureum nummum a Luthero, ut contra se scribat, et narravit<sup>9</sup> et legit, sex diebus apud nos Tiguri agens.<sup>10</sup> Nuncii nomen est Gerardus Westerbürg, si forte legisti eius de Sopore Animarum libellum.<sup>11</sup> Ubi

---

lung gegenüber Vadian, was die exakte zeitliche Abfolge des inhaltlichen Austauschs in der Korrespondenz betrifft, bei den Angaben auch ein Versehen unterlaufen sein.

<sup>5</sup> Gemeint ist das mit diesem Stück unserer Edition nachgewiesene, nicht überlieferte Schreiben Karlstadts an Grebel (und seinen Kreis), verfasst gegen Ende August 1524, das Westerbürg mit nach Zürich gebracht hatte.

<sup>6</sup> Zu Gerhard Westerbürg (1486–1558), Dr. jur. utr., der mit einer Schwester der Ehefrau Karlstadts verheiratet war (KGK 280, S. 658 Anm. 52), vgl. WOODBRIDGE, Westerbürg; BBKL 23, 1565–1569; MennLex. Zu Westerbürgs Einsatz als »Bote« Karlstadts und seinen Motiven siehe Westerbürgs Protestschreiben gegen seine Ausweisung aus Sachsen (1. Oktober 1524) vom 26. November 1524, siehe unten S. 227, Z. 4 – S. 230, Z. 3. Vgl. auch PATER, Westerbürg (mit unhaltbarer Behauptung der Verfasserschaft Westerbürgs am *Dialogus von der Kindertaufe*, KGK 280).

<sup>7</sup> Für einen Überblick über die von Westerbürg nach Zürich mitgebrachten »plus minus octo« Manuskripte Karlstadts siehe unten KGK 273, S. 261f.

<sup>8</sup> Diese ungefähre Zeitangabe im Rückblick auf das vergangene Streitgespräch zwischen Luther und Karlstadt in Jena (am 22. August 1524), dokumentiert in den *Acta Jenensia* (KGK 267), trifft zu.

<sup>9</sup> Grebel hält – nach dem mündlichen Bericht Westerbürgs – die wesentliche Übereinkunft des Jenaer Gesprächs fest, die Luther seinerseits durch die an Karlstadt gegebene Münze zeichenhaft verbürgte; siehe *Acta Jenensia* (KGK 267, S. 207, Z. 3 – S. 208, Z. 7).

<sup>10</sup> Westerbürg hielt sich also sechs Tage in und reiste dann in Begleitung von Felix Mantz nach Basel, um dort die Karlstadtmanuskripte drucken zu lassen; siehe KGK 273, S. 261f. Westerbürg war – in seinem Schreiben an Herzog Johann von Sachsen vom 26. November 1524 (Beilage 2) sprach er von einer dreimonatigen Abwesenheit aus Jena (S. 227, Z. 8f.) – gegen Ende August 1524 aufgebrochen. Dass Westerbürg auf seinem Weg nach Zürich auch die *Acta Jenensia* (KGK 267) im fränkischen Wertheim zum Druck beförderte, ist möglich; dies könnte aber auch Martin Reinhart geleistet haben. Wenn etwa vier Wochen später Karlstadt, der weitere eigene Manuskripte zur Realisierung seiner Publikationsoffensive selbst mit sich führte, eine Chance haben wollte, zu seinem ebenfalls mit Druckmanuskripten vorausgesandten »Boten« Westerbürg aufzuschließen, musste er denselben Weg zum Grebel-Kreis in Zürich einschlagen wie Westerbürg vorher. Dieser Weg führte ihn sehr wahrscheinlich von Orlamünde durch Franken auf möglichst direktem Weg nach Zürich, vermutlich über Ulm. Dafür brauchten Westerbürg und Karlstadt etwa vier Wochen; vgl. die insgesamt plausiblen Überlegungen von BURNETT, Eucharistic Controversy, 143–145; 201–203, die mit Recht für die Reise nach Zürich den Umweg über Straßburg für unwahrscheinlich hält; vgl. KGK 242. Für die ältere Forschung, die einen solchen Reiseweg Karlstadts mit einem heimlichen mehrtägigen Zwischenaufenthalt in Straßburg Anfang Oktober 1524 annahm, vgl. BARGE, Karlstadt 2, 140f. sowie MÜSING, Karlstadt, 176–181 und LOOß, Aspekte, wiedergegeben bei KAUFMANN, Abendmahlstheologie, 181–183.

<sup>11</sup> Zu Westerbürgs Fegefeuer-Traktaten, erschienen 1523 bzw. 1524, siehe KGK V, Nr. 233, S. 335f. mit Anm. 70.

libelli isti et istorum conflictatio impressa<sup>12</sup> hisce, ut spero, diebus ad nos pervenerint, ut eundorum tibi copia fiat, nisi tu nolis, curatum dabo. [...] Quod hic fit,<sup>13</sup> Wittenbergae quoque fit;<sup>14</sup> sed iudicabit aequus lector e Carolostadianis libellis quam retrogradiatur Lutherus quamque insignis sit cunctator et strenuus propugnator scandali sui.«<sup>15</sup>

### Handschriften

*Beilage 1: Räte Herzog Johans von Sachsen an Gerhard Westerbürg, [Weimar], 1524, 1. Oktober*

[a:] LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. N 622, fol. 1<sup>r-v</sup> (reinschriftl. Ausfertigung von Kanzleihand).

*Beilage 2: Protestschreiben Gerhard Westerbürgs an Herzog Johann, [Jena], 1524, 26. November*

[a:] LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. N 622, fol. 2<sup>r-3v</sup> (reinschriftl. autograph. Ausfertigung).

*Editionen:* CORNELIUS, Geschichte 1, 248f. — STEITZ, Westerbürg, 37–39.

*Literatur:* BARGE, Karlstadt 2, 141 Anm. 124.

*Beilage 3: Räte Herzog Johans von Sachsen an Gerhard Westerbürg, [Weimar], 1524, 28. November*

[a:] LATH-HStA Weimar, EGA, Reg. N 622, fol. 4<sup>r-v</sup> (Konzept von Kanzleihand).

*Edition:* BARGE, Karlstadt 2, 574 Nr. 19.

*Literatur:* BARGE, Karlstadt 2, 141 Anm. 124.

---

<sup>12</sup> Gemeint sind die *Acta Jenensia* (KGK 267), welche die zwischen Luther und Karlstadt getroffene Abmachung dokumentieren, ihren Konflikt nun in Publikationen auszutragen (siehe oben S. 222 Anm. 9). Westerbürg brachte also anscheinend kein gedrucktes Exemplar der *Acta Jenensia* mit nach Zürich. Grebel erwartete die Zusendung von Karlstadt-Drucken aus Basel und der *Acta Jenensia* dann von Wertheim her.

<sup>13</sup> Gemeint ist das in Grebels Augen sträfliche Hinauszögern unbedingt gebotener Reformen in Zürich und die Auseinandersetzungen darüber mit den Kritikern, die – wie Grebel und sein Kreis – marginalisiert wurden.

<sup>14</sup> Gemeint ist die Ausgrenzung radikaler Kritiker (Karlstadt und Müntzer) durch die in Kursachsen dominierenden Reformatoren (Luther und sein Kreis).

<sup>15</sup> Vermutlich Anspielung auf Karlstadts Traktat *Ob man gemach fahren soll* (KGK 273) mit seiner Kritik an Luthers anstößig zögerlichen Haltung zur Einführung biblisch gebotener Reformen.

## 2. Erläuternde Hinweise

Karlstadt hat nach den Auseinandersetzungen mit Luther in Jena und Orlamünde (am 22. bzw. 24. August 1524) seinen Boten (»nuncius«) Gerhard Westerbürg (1486–1558) mit etwa acht Manuskripten (»libelli plus minus octo«) ausgestattet, um diese in seinem Auftrag außerhalb Sachsens zum Druck zu bringen.<sup>16</sup> Zu diesem Zweck sollte Westerbürg zu Konrad Grebel und seinem Kreis nach Zürich reisen. Zu diesen »Brüdern« bestand anscheinend bereits seit Mai 1524 eine Korrespondenz.<sup>17</sup> Karlstadt hatte Westerbürg auch ein Schreiben an die Zürcher Brüder mitgegeben, das diesen vermutlich als seinen Beauftragten empfahl. Mitte September 1524 traf Westerbürg in Zürich ein und überreichte

<sup>16</sup> Möglicherweise gehörten dazu auch die *Acta Jenensia* (KGK 267), die Dokumentation über die Streitgespräche mit Luther, deren Drucklegung bei Georg Erlinger in Wertheim erfolgte.

<sup>17</sup> Die nicht erhaltene Korrespondenz zwischen dem Grebel-Kreis in Zürich und Karlstadt in Orlamünde (Beförderungsdauer der Briefe: mindestens 3 bis 4 Wochen) lässt sich hypothetisch etwa so rekonstruieren:

Brief 1: Die »Brüder« um Konrad Grebel wandten sich mit einem ersten Schreiben etwa Ende April 1524 an Karlstadt und baten um seine gutachtliche Stellungnahme zu den neu erschienenen »Deutschen Messen« und seine Beurteilung der von ihnen geschilderten Situation der Reformation in Zürich; vgl. KGK 275.

Brief 2: Karlstadt antwortete um den 26. Mai 1524 mit dem erbetenen Briefgutachten, das später unter dem Titel *Wider die alte und neue papistische Messe* zum Druck kam (KGK 275). Dieses Schreiben mag Ende Juni oder Anfang Juli 1524 in Zürich eingetroffen sein.

Brief 3: Der Kreis um Grebel hat die Zusendung des Briefgutachtens vermutlich mit einem Dankesbrief erwidert, der wohl in der ersten Julihälfte 1524 abgeschickt wurde. Bei dieser Gelegenheit bekundeten die »Brüder« des Grebel-Kreises vielleicht ihr Interesse an einer festeren Beziehung und publizistischer Zusammenarbeit – zu der es im September 1524 tatsächlich auch kam. Man darf weiter annehmen, dass es just dieser Brief war, mit dem der Grebel-Kreis Karlstadt aufforderte, seine Position in der Frage der Kindertaufe darzulegen – so wie der Grebel-Kreis dies auch etwas später in den beiden Briefen vom 5. September 1524 gegenüber Thomas Müntzer getan hat. Treffen diese Überlegungen einigermaßen zu, dann hat die Zürcher Bitte, eine Schrift über die Kindertaufe (KGK 280) zu verfassen, Karlstadt in Orlamünde etwa Anfang August 1524 erreicht – was wiederum gut zu den Erkenntnissen über die Abfassung der Abendmahlschriften passt.

Brief 4: Karlstadt hat vermutlich den Empfang dieses Auftrags zur Abfassung einer Schrift über die Kindertaufe (KGK 280) mit einem weiteren Brief Anfang August 1524 bestätigt.

Brief 5: Es war dann wohl dieser in Zürich eingetroffene Brief, den Grebel wiederum am 3. September 1524 beantworten wollte (»rescribo«) – was aber Andreas Castelberger am 5. September erledigte (KGK 269).

Brief 6: Inzwischen hatte Karlstadt seinem Boten Westerbürg bei dessen Abreise in Richtung Schweiz, die gegen Ende August 1524 stattfand, wiederum ein Schreiben an die Zürcher »Brüder« mitgegeben – eben den hier mit diesem Stück in unserer Edition nachgewiesenen, nicht überlieferten Brief (Einleitung).

Brief 7: Möglicherweise hat der Grebel-Kreis noch einen weiteren Brief »aliquot ante non multos adeo dies« an Karlstadt gesandt, wie Grebel gegenüber Vadian am 14. Oktober 1524 mitteilte, der wohl von der Abreise Westerbürgs aus Zürich nach Basel berichtete (vgl. oben S. 221 Anm. 4).

diesen Brief (»redditae sunt ab eo nuper literae«). Karlstadt hatte das Schreiben vermutlich unmittelbar vor Westerburgs Abreise verfasst, die nach den Streitgesprächen mit Luther in Jena und Orlamünde erfolgte, also gegen Ende August 1524.<sup>18</sup>

Zur Dokumentation der Motive und des Selbstverständnisses Gerhard Westerburgs bei seiner Mission für Karlstadt wird Westerburgs Protestschreiben vom 26. November 1524 an Herzog Johann von Sachsen an dieser Stelle als Beilage ediert, der Vollständigkeit wegen zusammen mit den beiden historisch dazugehörenden kurzen Schreiben der herzoglichen Räte an Westerburg vom 1. Oktober bzw. 28. November 1524, die den Befehl zum Verlassen des Landes und zum Verkauf der Güter enthielten bzw. bestätigten. Außerdem ermöglicht dieses Protestschreiben Westerburgs vom 26. November 1524 – eine sehr wichtige historische Information –, seine drei Monate zurückliegende Abreise in Richtung Schweiz als den ungefähren *Terminus ante quem* für der Entstehung der meisten Basler Publikationen anzunehmen.

Inhaltlich verweist Westerburg in seinem Protestschreiben zunächst auf seine Unbescholtenheit als christlicher Mitbürger in Jena, wo er seit 1523 lebte. Was »den Glauben und das Wort Gottes« angeht, habe er, da er nicht dazu berufen gewesen sei, weder gepredigt noch gelehrt. Er hätte es lediglich gern gesehen und dafür alle seine Mittel eingesetzt, dass der Streit zwischen Luther und Karlstadt durch eine öffentliche Anhörung oder Disputation entschieden und geschlichtet worden wäre. Westerburg sei ausschließlich für die Wahrheit engagiert, die nicht mit Gewaltmaßnahmen wie einer Ausweisung unterdrückt werden dürfe. Darum warne er Herzog Johann vor Gottes Zorn und bittet, ihm die Gründe für seine Ausweisung zu nennen. Die »Gotteslästerer und Widerstreber« des Wortes Gottes, vor allem in seiner Heimat Köln, sollten keinen Anlass erhalten, seine Person und Gottes Wort zu schmähen. Zuletzt ersucht Westerburg auch mit Blick auf seine Familie um Aufschub der Ausweisung, beteuert aber seine Gottergebenheit.

---

<sup>18</sup> Siehe *Acta Jenensia* (KGK 267) und unten S. 227, Z. 8f.

*Beilage 1: Räte Herzog Johans von Sachsen an  
Gerhard Westerbürg, [Weimar], 1524, 1. Oktober*

[1<sup>v</sup>] Dem hochgelartenn unnserrn guten freuntt Gerhardenn Westerbürg doc-  
torn<sup>1</sup>

[1<sup>r</sup>] Unnserr freuntlich diennst zuvorn, hochgelarter guter freuntt der Durch-  
lauchtige Hochgebornn furst unnd her Her Johans hertzog zu Sachssenn etc.  
unnserr gnediger her hat uns bevolenn euch diese seiner f. g.<sup>2</sup> meynung<sup>3</sup> anzuzei- 5  
genn, das sein f. gn. ernstlich beger<sup>4</sup> aus<sup>a</sup> ursachenn sein f. g. darzu bewegennd<sup>5</sup>  
Ir wollet euch von Jhene<sup>6</sup> unnd aus seiner f. g. brudern unnd seiner f. g. fur-  
stenthum<sup>7</sup> wenden, unnd wes Ir zu Jhene oder in Irer kurf. unnd f. g. landen  
eigenns<sup>8</sup> habt dasselb furderlich<sup>9</sup> verkauffen, euch dieses seiner f. g. bevelichs

---

a) *danach gestrichen* treffenlichen

---

<sup>1</sup> Zu Gerhard Westerbürg siehe oben S. 222 Anm. 6.

<sup>2</sup> fürstliche(r/n) Gnade(n). – Im Folgenden wird auf die Expansion dieser geläufigen Abkür-  
zung verzichtet.

<sup>3</sup> Hier: Haltung, Entscheidung.

<sup>4</sup> begehre. – Hier: fordere.

<sup>5</sup> Gemeint etwa (vgl. die Formulierung im Schreiben der Räte vom 28. November 1524, un-  
ten S. 230, Z. 12): aus Gründen, die seine fürstlichen Gnaden (Herzog Johann von Sachsen)  
dazu bewegen. – Anlass des hzgl. Befehls zum Verlassen des Landes, der Karlstadt bereits  
am 18. September 1524 getroffen hatte, war vermutlich die Veröffentlichung der *Acta Je-  
nensia* (KGK 267). Diese erschienen gegen Ende September 1524; am 3. Oktober befand sich  
ein Druckexemplar bei Luther in Wittenberg, der Martin Reinhart für die Publikation ver-  
antwortlich machte (WA.B 3, 361,8f.: »edidit«). Die kursächsische Regierung wusste um die  
engagierte Unterstützung Karlstadts durch Westerbürg und Reinhart in seiner Auseinander-  
setzung mit Luther und dem kirchenpolitischen Kurs der Regenten. Reinhart wurde wohl  
gleichzeitig mit Westerbürg ausgewiesen, also ebenfalls Anfang Oktober 1524. Für die Zeit  
danach ist nur bezeugt, dass Reinhart in der Reichsstadt Nürnberg unterkam. Von dort aus  
appellierte er offenbar an Kurfürst Friedrich, wieder nach Sachsen zurückkehren zu dür-  
fen; vgl. WA.B 3, 409f. mit Anm. 2. Im Zuge des Vorgehens des Nürnberger Rates gegen die  
Verbreitung der Schriften Müntzers und Karlstadts wurde Reinhart am 17. Dezember 1524  
auch aus Nürnberg »mit weyb und kindern« ausgewiesen; siehe KGK 276, S. 389; vgl. VOG-  
LER, Nürnberg 1524/25, 232 u. 245f. Während sich Westerbürg nach seiner Ausweisung aus  
Kursachsen in die Reichsstadt Frankfurt wandte, verliert sich Reinharts Spur; vgl. VOGLER,  
Nürnberg 1524/25, 248f. Zu Reinharts Wirken in Jena vgl. auch LEPPIN, Kloster, 142–151;  
BAUER, Reformation, 21–28.

<sup>6</sup> Jena.

<sup>7</sup> Gemeint ist das von der ernestinischen Linie der Wettiner regierte Kurfürstentum Sachsen  
mit den Herzögen Friedrich III. (1463–1525), dem Inhaber der Kurfürstenwürde, und seinem  
Bruder Johann (1468–1532), mit ihren beiden Hauptresidenzen in Torgau und Weimar.

<sup>8</sup> Eigentum.

<sup>9</sup> alsbald, umgehend.

unnd nit anders haltenn. Daran geschiet seiner f. g. gantzliche meinung. Datum am sonnabent nach Michaelis Anno etc. xxiiij.<sup>10</sup>

Unnsere gnedigst unnd gnedigen herrn zu Sachssenn etc. rethe itzo zu Weimar

*Beilage 2: Protestschreiben Gerhard Westerburges an  
Herzog Johann, [Jena], 1524, 26. November*

[3<sup>v</sup>] Dem durchlauchten hochgebornen Fürsten und Herren, Herren Joannsen  
5 Hertzogen zu Sachsen, Landtgraffen ihn Thüringen unnd Marggraffen zu Meysen  
meynen Gnedigen herren.<sup>b</sup>

[2<sup>r</sup>] Durchleuchtiger hochgeborener fürst, gnediger herr. Es hatt Andres Brew-  
nig, Burgermeyster tzu Jhen,<sup>11</sup> ihn meynem abwesenn (denn ich ihn drey monat  
nitt inheymischs)<sup>12</sup> von E F G Redt eynen schriftlichenn bevelch, mich belan-  
10 gen,<sup>13</sup> entpfangen, unnd itzundt ßo ich heym kumen mir uberantwort, ihnn  
welchem ich E F G Ernsthlich dysse meynung<sup>14</sup> vernumen hab, Nemblich das  
ich mich unnd das meyn auffß furderlichst<sup>15</sup> auß E F G furstenthumb abwen-  
den sollt. Nun wiewoll ichs vormutte, das ich so hoch unnd schwerlich<sup>16</sup> (weyß  
15 nicht durch welche) fur<sup>17</sup> E F G angegeben<sup>18</sup> unnd beclagt sey, das ich meynes  
entschuldigen oder schreybens wol hett mugen lassen annstehen,<sup>19</sup> so dringet  
mich doch E F G Richtigs unnd Christlichs gemutt, darneben meynne nott unnd  
unschuldts dysse meynne bitte unnd erbiethung E F G antzutzeigen, und bith  
Erstlich, E F G wollet meyn wandel unnd leben, so ich ytzundt anderthalb jhar

---

b) *darunter Dorsalvermerk von Kanzlei-Hand Doctor gerhard westerburg zu Jhene belangend, nemlichen das Fürstenthumb zu reuhen, verbotten werden wegen seiner Parteiligkeit zwischen doctor Luthern und Carlstaden*

---

<sup>10</sup> Michaelis (29. September) fiel im Jahr 1524 auf einen Donnerstag; der Samstag danach war der 1. Oktober 1524.

<sup>11</sup> Zu Andreas Breuning, Bürgermeister in Jena, siehe APEL, Jenas Einwohner, 30. Breuning war auch Zeuge des Jenaer Gesprächs (KGG 267, S. 208, Z. 12).

<sup>12</sup> Westerbürg wurde nach den Streitgesprächen von Jena und Orlamünde gegen Ende August 1524 von Karlstadt als »Bote« nach Zürich gesandt; siehe Einleitung.

<sup>13</sup> Schreiben der hzgl. Räte vom 1. Oktober 1524 an Gerhard Westerbürg mit dem Landesverweis, oben Beilage 1.

<sup>14</sup> Absicht.

<sup>15</sup> unverzüglich.

<sup>16</sup> hoch(-bedeutend) und schwerwiegend.

<sup>17</sup> vor.

<sup>18</sup> angezeigt.

<sup>19</sup> unterbleiben (weil die Schuld offensichtlich ist).

in der Stadt Jhenn gehabt,<sup>20</sup> gruntlich unnd woll erforschenn, jha durch meyn herrn unnd mitbruder Radt unnd gemeyn der obgenannten Stadt Jhenn erkundigen, ob yrgentz eyniger wehr, der mich für E F G vormeyndt antzuclagen oder mich yrgent eyniger unredlicher tadt oder furnemens zu beschuldigen, mich darneben tzo verhörung kumen lasset, will ich mich alletzeit Bey E F G gegenwertigk dar stellen<sup>21</sup> das recht dulden unnd leyden. Das sey von meynem eusserlichen wandl geredt, Was aber denn glauben unnd das wort Gottis antrifft, soll E F G wissen das ich wider<sup>22</sup> geprediget noch etwas öffentlich [2<sup>v</sup>] gelernt<sup>23</sup> hab, Bynn auch nitt byß hyher von Gott noch von dem menschen dartzu beruffenn. War ist es, das ich ihnn dyssen leufften gernn gesehen unnd dartzu geholfen heth, das die sach, so doctor Martinum und Carolstadt betreffent, Erstlich durch öffentliche verhörung oder disputation wehr ahnn tag gebracht, unnd also gerichtiget und geslicht,<sup>24</sup> unnd wollt Gott das es noch dartzu kumen mocht, wollt ich mühe arbeit und das meyn nicht drann sparen, sonnder dartzu helffen, sovil alß myr gelegen, uff das warheytt und lügen ahnn<sup>25</sup> tag gebracht wurden, Auch das doctor Carrolstat, entweder öffentlich tzu schannden, so ehr unrecht, oder fur ydermeniglich<sup>26</sup> durch die warheit befreyet wurde,<sup>27</sup> so ehr der warheytt anhieng.<sup>28</sup> Das möcht auch meynnes bedunckens tzu eynem grossen taill des frides ihn E F G furstenthumb geratten. Es wurt auch E F G ihn diesem fall mehr mitt verhörung der personen unnd sachenn dann mit landtverpiethung auß richten.<sup>29</sup> Unnd wilß E F G itzunder, die weyll myr Gott ursach gibt, gesagt unnd treulich gewarnnet haben, das E F G sich woll fürsehe, wie sie ihn sachen so Gott angehen, hanndl, auff das sie nitt alls dann am meystenn denn tzorn Gottis anlauffen,<sup>30</sup> wenn sie Gottes hulde, durch das schwert und weltliche gewalt am höchsten vermeynt, zuverdiennen,<sup>31</sup> ich will

<sup>20</sup> Westerburg hat sich also ungefähr im Mai 1523 in Jena niedergelassen, etwa gleichzeitig mit Karlstadts Übersiedlung nach Orlamünde.

<sup>21</sup> Gemeint: persönlich zu erscheinen und sich zu verantworten.

<sup>22</sup> weder.

<sup>23</sup> gelehrt habe. – Westerburg war also in Jena nicht als Rechtsgelehrter oder Prediger öffentlich in Erscheinung getreten.

<sup>24</sup> richtiggestellt und geschlichtet. – Tatsächlich forderte Karlstadt im August und September 1524 wiederholt, in einer öffentlichen Disputation seine Lehre verantworten zu dürfen (siehe KGK 263–KGK 265).

<sup>25</sup> an den.

<sup>26</sup> vor jedermann.

<sup>27</sup> Vgl. Joh 8,32.

<sup>28</sup> Vgl. mit ähnlichem Pathos die Formulierung zum Abschluss der *Acta Jenensia* (KGK 267): »Mich kümmert dyse speltung gar nicht/ denn ich will mich nach Gottis warheytt halten/ und nit achten waß der mensch saget« (KGK 267, S. 219, Z. 13–15).

<sup>29</sup> Zur Ausweisung Karlstadts aus dem Land Sachsen siehe KGK 271.

<sup>30</sup> Gemeint: in den Zorn Gottes hineinlaufen.

<sup>31</sup> Vgl. als Hintergrund Röm 13,4.

E F G nicht heuchlen kan auch nicht heuchlen, Gott unnd seynn wort ist mir lieber dann Alle Fürsten und herrn, jha lieber dann dye ganntze wellt,<sup>32</sup> unnd alles was drynnen ist. Was aber meyn eygne person unnd glaubenn angehet, Bynn ich willig unnd bereyt ßo es von nötten ist, fur E F G unnd ydermeniglich meynnes [3<sup>r</sup>] glaubens rechenschafft, unnd sovill mir Gott vorleyhet, der warheyt zeugnis dartzugeben.<sup>33</sup> Zum Anndern bith ich, E F G wollen myr gnediglich, die ursachen, warumb ich mich E F G fürstenthumb eusern<sup>34</sup> soll, zu erkennen gebenn, auff das den gotzlesternn und widerstrebern des wort Gottes, pffaffen und münchnen und yren anhengern, Besonderlich denen so ihn meinem heymdt zu Cöllen,<sup>35</sup> der untzellig viell seindt, nicht ursach gegeben,<sup>c</sup> mich alß eynenn vertribnen mörder, diep, verretter, oder sunst alß eynen ubellthetter lüghafftig auß tzuschreyhenn und schellten, dadurch dann Gott und sein wort geschmecht und gelestert wurd, welcher meynet halben gepreysset unnd wollgesagt<sup>36</sup> seyn solt. Zum Letztenn Bith ich E F G wollen doch dye gelegenheyth der tzeitt ansehenn, ihn welcher ich ohn uhnüberwindtlichen schaden meynes weybs,<sup>37</sup> kinds, leyber und gutter nicht reyssen vermag, Myr der halben als eynen frembligen<sup>38</sup> ihn E F G fürstenthumb dysse schwere winther zeyth mich zu erhalten Gnediglich vergunnen. So aber dyß alles Bey E F G nicht helffen mag und E F G alßo beslossen, das ich yhe<sup>39</sup> das landt reumen soll, des ich mich doch nitt gegen E F G zuthun vorsehe,<sup>40</sup> wyll ich die sach zuvor Got bevehlen, seinen willen ihn dysem allen ansehen, Darnach E F G Bevelch und gepott, allen frost, kellt, schne unnd anndere widerwertigkeyten des winters unangesehenn, williglich gehorchen, All stundt unnd augenblick E F G willen nach vormügen volbrengen, deren ich mich und das meyn hiemit will bevollen haben. Bith E F G

---

c) *danach gestrichen* und

---

<sup>32</sup> Vgl. als Hintergrund Mt 16,26.

<sup>33</sup> Vgl. als Hintergrund 1. Petr 3,15.

<sup>34</sup> äußern. – Gemeint: verlassen.

<sup>35</sup> Der aus einer durch Eisenhandel und Fährtbetrieb über den Rhein sehr wohlhabenden Kölner Ratsfamilie stammende Jurist Gerhard Westenburg, der 1517 in Bologna den Dr. jur. utr. erworben hatte, widmete 1523, um in Köln für die Reformation zu werben, seine beiden Abhandlungen über das Fegefeuer dem Erzbischof, der Universität, den Theologen und dem Rat der Stadt. Bei einem Besuch in Köln Ende Oktober 1523 verteidigte er diese Schriften, ohne Erfolg; siehe KGK V, Nr. 233, S. 335f. mit Anm. 70.

<sup>36</sup> wohlgesagt (»benedictus«), gelobt.

<sup>37</sup> Gerhard Westenburg (1486–1558) war wahrscheinlich seit Jahresbeginn 1524 mit einer Schwester von Karlstadts Ehefrau Anna von Mochau (geb. um 1507) verheiratet, war also Karlstadts Schwager; siehe oben S. 222 Anm. 6; KGK 280, S. 658 Anm. 52.

<sup>38</sup> Fremden. – Vgl. DWb 4, 125 s.v. fremb.

<sup>39</sup> doch.

<sup>40</sup> das ich doch keinesfalls von Euer fürstlichen Gnaden erwarte.

Gnedige antwort. Datum tzu Jhenn Sonnabendes nach Katherine Anno 1524.<sup>41</sup>  
E F G

Unntherteniger Gerhart westerburg genanter<sup>42</sup> doctor von Cöllen.

*Beilage 3: Räte Herzog Johans von Sachsen an  
Gerhard Westerburg, [Weimar], 1524, 28. November*

[4<sup>v</sup>] Dem hochgelarten unserm guten freund Gerharden westerburg doctor.

[4<sup>r</sup>] Hochgelarter guter frund. Als ir itzund auff das schreiben, so wir euch hievor 5  
aus bevelch des durchlauchten hochgebornen fursten unnd herrn, hern Johan-  
sen hertzogen zu sachsenn etc., unnsers genedigen herrn, getan,<sup>43</sup> seiner f. g.  
widergeschriben,<sup>44</sup> solchs haben dieselbn Inhalts hören lesen. Und als ir unter  
anderem gebeten, euch ursachen zuvormelden, warumb ir euch seiner f. g. furs-  
tenthumb eussern sold. So haben sein f. g. bevolhen euch darauf anzuzaiigen das 10  
ir aus berurtem unserm nechsten schreiben<sup>45</sup> sonder zweivel verstanden, das  
solichs aus ursachen, so sein f. g. darzu bewogen, beschehen. Unnd wiewol sein  
f. g. als<sup>d</sup> ein mensch<sup>e</sup> irren können, so sey doch seiner f. g. gemuet und syn,<sup>f</sup>  
das sein f. g. in irer regirung<sup>g</sup> und verwaltung des empfaenen schwerts<sup>46</sup> aus  
vorsorge yhe ungern anders dann<sup>h</sup> zu der gotlichen ere handeln wolten<sup>i</sup>. Und 15  
derhalben ist seiner f. g. beger, ir wollet derselbigen bevelchs, so ir aus obberur-  
ten unserm nechsten schreiben<sup>47</sup> verstanden, unwergerlich halten und deroselbi-

---

d) *danach gestrichen* ein sundlicher e) *danach gestrichen* dafür sich sein f. g. erkennen  
f) *danach gestrichen* und vorsatz g) *danach gestrichen* des schwerts unnd entpfahenen ge-  
walts nit gern anders dann got dem almechtigen zu lob und zu liebe des nechsten h) *danach  
gestrichen (viereinhalb Zeilen, schwer leserlich)* dies (<..>) die wir (<..>) und liebe gegen den negs-  
ten geruffen gute ursachen i) *am Rand eingewiesen*

---

<sup>41</sup> Der Katherinentag (25. November) fiel 1524 auf einen Freitag. Westerburg, der mit Karlstadt aus Basel über Straßburg und Heidelberg nach Schweinfurt gekommen war, hatte diesen dort zurückgelassen und war über Weimar, wo er Karlstadts Bitte um Einreise nach Kur-sachsen (KGK 282) abliefern, kurz vorher zuhause in Jena eingetroffen.

<sup>42</sup> Westerburg nennt seinen Titel, distanziert sich aber zugleich von diesem; denn wie Karlstadt vertritt er offenbar die Überzeugung, dass unter Christen als »Brüdern« keine Rang-unterschiede gelten.

<sup>43</sup> Gemeint ist das Schreiben der hzgl. Räte an Westerburg mit dem Befehl zum Verlassen des Landes vom 1. Oktober 1524, Beilage 1 (S. 226, Z. 1 – S. 227, Z. 3).

<sup>44</sup> Gemeint ist das Schreiben Westerburgs vom 26. November 1524, Beilage 2 (S. 227, Z. 4 – S. 230, Z. 3).

<sup>45</sup> Wie Anm. 43.

<sup>46</sup> Vgl. als Hintergrund Röm 13,1–7.

<sup>47</sup> Wie Anm. 43.

gen unvorzuglich mit enteuserung seiner f. g. furstenthumbs volge thun. [4<sup>v</sup>]  
Daran thuet ir seiner f. g. gefellige maynung.<sup>48</sup> Datum montags nach Catherine  
Anno etc xxiiij.

Unnser gnedigst und gnedigen Herren von Sachsen etc Rethe itzo zu Weymar.

---

<sup>48</sup> Gemeint: handelt ihr der Entscheidung seiner fürstlichen Gnaden gefällig, entsprechend.

